

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	13 (1905)
Heft:	6
Rubrik:	Lindenpost

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ober-Dürnten, alwo sich die Kameraden von Wald und Rüti trennten, um auf dem nächsten Weg den heimatlichen Herd zu erreichen. Wie im Militärdienst war die Stimmung auf dem Rückmarsch eine gehobenere als am Morgen, ein Marschlied folgte dem andern, so daß wir in verhältnismäßig kurzer Zeit am Ende unserer Marchroute, die doch über 30 km betrug, angelangt waren. Trotz der mühslichen Witterung und der für Fußgänger zum Teil recht schwierigen Schneeverhältnisse, durfte man in Bezug auf Leistung, sowie Disziplin zufrieden sein. Wir dürfen mit Freuden auf diesen Tag zurückblicken und hoffen, auch im nächsten Winter, wenn möglich mit größerer Beteiligung, eine ähnliche Winternachprüfung auszuführen.

J. Tsch.

Lindenhof voll.

Bericht über die Stellenvermittlung der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Die Berichtperiode umfaßt die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1904. Von großen Ereignissen und Veränderungen hat der Bericht zwar nichts zu melden, wohl aber kann er wieder zurückblicken auf ein gut Stück Arbeit, die im verflossenen Jahr in aller Stille geleistet wurde und die Zeugnis gibt von der ruhigen Weiterentwicklung des gemeinnützigen Stellennachweises, der von der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule nun bereits drei Jahre durchgeführt worden ist.

Zu Anfang des Jahres hatte das Bureau eine ziemlich ruhige Zeit. Dank den günstigen Witterungsverhältnissen war der Krankenbestand ein geringer. Später, als die Anfragen sich mehrten, erkrankten einige unserer besten Pflegerinnen und war es bisweilen schwierig, allen Nachfragen zu genügen.

Von nah und fern ist auch im Berichtsjahr das „Bureau“ des Roten Kreuzes, wie es kurzweg genannt wird, in Anspruch genommen worden. Wenn wir auch keineswegs den Ehrgeiz haben, in die Tätigkeit der Stellenvermittlung möglichst große Bezirke unseres Landes einzubeziehen, sondern eher nach räumlicher Einschränkung trachten, so haben wir doch unser Personal in 59 Fällen über die Grenzen des Kantons in die Ost- und Westschweiz, ja sogar über die Grenzen des Landes hinaus senden müssen.

Während der Typhusepidemie in Bern vom letzten Sommer haben wir auch einigen Spitälern mit Personal aushelfen müssen, besonders für Nachtwachen.

Im vergangenen Jahr hat unter unserm Pflegepersonal mancher Wechsel stattgefunden; einige der Pflegerinnen, die seit der Gründung der Stellenvermittlung unausgesetzt für dieselbe gearbeitet haben, sind teils vorübergehend, teils ganz aus den Reihen getreten. Die Gründe hierfür sind verschiedener Art; zwei Pflegerinnen haben sich verheiratet, andere mußten bleibend in ihre Familien zurückkehren, während einige die ambulante Krankenpflege mit einer dauernden Anstellung vertauschten.

Aus disziplinarischen Gründen waren wir gezwungen, zwei Pflegerinnen von der Liste zu streichen, wobei wir bemerken müssen, daß diese Maßregel nicht wegen Mangel an beruflichen Kenntnissen, sondern wegen schwierigen Charaktereigenschaften nötig wurde.

Gegenüber diesem unvermeidlichen Abgang haben wir aber auch wieder einen ordentlichen Zuwachs zu verzeichnen, unter dem sich manche tüchtige Kraft zeigt, und von dem wir gute Dienste glauben erwarten zu dürfen.

Das Personal ist im großen ganzen den Anforderungen gerecht geworden, doch haben wir auch dies Jahr wieder über ungenaue An- und Abmeldung zu klagen, die uns oft große Verlegenheit und Unannehmlichkeiten bereiten. Immer wieder kommt es vor, daß Pflegerinnen, die sich als disponibel angemeldet haben, inzwischen etwas anderes annehmen ohne das Bureau davon in Kenntnis zu setzen, obwohl ihnen die Sache durch die gedruckten An- und Abmeldefäkarten so leicht gemacht ist. Solche Nachlässigkeiten schaden nicht nur dem Bureau, sondern vor allem auch der betreffenden Pflegerinn selbst.

Neber die Tätigkeit des Bureaus gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluß, der zum Vergleich die Zahlen des vorjährigen Berichtes beigegeben sind. Dabei ist zu bemerken, daß die Zahlen von 1903 einer Periode von 14 Monaten entsprechen, während die pro 1904 die Zeit von 12 Monaten umfassen, was beim Lesen zu berücksichtigen ist.

Art des Personals	Zahl der Ange- meldeten		Zahl der ver- mittelten Pflegen		Zahl der Pflegelage		Durch d. Bureau ausbezahlt Honorare		Pflegen in der Stadt Bern		Pflegen im Kanton Bern		Pflegen außerhalb des Kls. Bern	
	1903	1904	1903	1904	1903	1904	1903	1904	1903	1904	1903	1904	1903	1904
Pflegerinnen . .	39	48	263	249	6705	8059	14,111	16,599	159	162	57	53	44	35
Vorgängerinnen .	26	36	74	75	2117	2010	4,263	5,525	31	28	23	24	20	22
Wärter . . .	6	9	23	38	401	354	1,746	1,871	15	26	6	10	5	2
Total	71	93	360	362	9223	10,423	20,123	23,995	205	216	86	87	69	59

Aus diesen Zahlen geht in Kürze hervor, daß im Jahre 1904 nicht nur die Zahl der beim Bureau angemeldeten Pflegepersonen, sondern auch die vermittelten Pflegen, die Anzahl der Pflegetage und die Summe der vom Bureau eingessierten und an das Personal ausbezahlten Honorare um circa 10—25 % zugenommen haben. Die Vermittlungen für Spital- und Gemeindepflegen sind in den obigen Zahlen nicht inbegriffen.

Im Fernern geht aus der Zusammenstellung ein starkes Ueberwiegen der Vermittlungen für die Krankenpflege gegenüber denen für Wochenpflege hervor. Der Grund hierfür mag darin liegen, daß ein großer Teil der Vermittlungen für

Wochenpflegen von den Hebammen besorgt wird. In vielen Fällen geschieht die Besetzung dieser Stellen auch durch Empfehlung der Vorgängerin von Familie zu Familie. So plazierten wir im März 1903 eine tüchtige Vorgängerin in eine Familie, in der man mit ihren Leistungen sehr zufrieden war. Von da aus wurde sie dann im Verwandten- und Bekanntenkreise empfohlen und erst nach bald zwei Jahren meldete sie sich wieder beim Bureau. Auf diese Weise werden bisweilen Vorgängerinnen für lange Zeit unserer Verfügung entzogen und daß es sich dabei nur um tüchtige Kräfte handelt, ist ja selbstverständlich.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzecke. Die Schwestern Adèle Verdant und Rosja Wegmüller sind letzten Monat im Lindenhof eingetreten; die erstgenannte hat die Krankenabteilung im alten Lindenhof übernommen, wo momentan alle zehn Betten besetzt sind, die andere arbeitet je vormittags in der Poliklinik und macht nachmittags Krankenbesuche in der Stadt. Sie gibt in folgendem Briefchen Nachricht über ihr Wirken:

„Allen Schwestern des V. Kurses ein herzliches „Grüß Gott“ aus dem lieben Lindenhof, wohin ich seit einiger Zeit wieder zurückgekehrt bin, um in der Universitäts-Poliklinik zu arbeiten. Ich möchte nun in Kürze einiges über meine neue Tätigkeit mitteilen. Je vormittags finden sich eine bedeutende Zahl unbestellter Kranker aus der Stadt ein, denen sich hin und wieder solche vom Lande zugesellen und die von zwei Ärzten der Poliklinik, einem Internen und einem Chirurgen, unentgeltlich behandelt werden; auch Medikamente werden ihnen von der Staatsapotheke kostenlos verabfolgt.

Gar manch Interessantes und Belohnendes bietet sich nun während dieser poliklinischen Sprechstunden. Auf der chirurgischen Abteilung wird verbunden, werden Zähne gezogen, hin und wieder auch kleinere Operationen gemacht. Größer noch ist der Zugrang zur medizinischen Abteilung, wo es immer viel zu helfen gibt. Hier wird massiert, elektrisiert, Urin- und Blutuntersuchungen vorgenommen, Injektionen, Anstriche von Jod und andern Medikamenten gemacht usw.; sehr oft kommen auch Fieberkränke, denen die Temperatur gemessen werden muß. Außer diesen Patienten gibt es dann noch eine Unzahl mittelloser Schwerkranker, deren Zustand es nicht erlaubt, in die Sprechstunde zu kommen, die von den Ärzten in ihrer Wohnung besucht werden und bei denen ich dann jeweilen die Verordnungen auszuführen habe. Dies ist nun eigentliche Armenpflege und bringen mich die täglichen Besuche in fast alle Stadtteile.

Manches gäbe es da zu berichten über die Erfahrungen, die man auf diesen Gängen machen kann. Hier findet man oft Kranke in arger Leibes- und Seelennot, denen es bisweilen am Allernotwendigsten gebreicht. Da heißt es dann kräftig eingreifen, die Kranken waschen, kämmen, umbetten, Zimmer lüften und überall Ordnung machen. Betrifft es Kinder, so müssen dieselben, wenn es ihr Zustand erlaubt, gebadet werden. Traurig ist es, wie viel Unwissenheit und Nachlässigkeit man antrifft und darf man nicht müde werden, zu mahnen und zu belehren.

Obwohl diese Pflege manch Schweres mit sich bringt, bin ich doch recht glücklich dabei und glaube nun wirklich, in dem Wirkungskreis zu sein, der meinen Neigungen am besten entspricht. Ich habe das Gefühl, den Kranken wirklich etwas sein zu können.